

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen werden jährlich 150 M. Abzeichenpreis die 8egehalt. Gelmecke für Arbeitsgruppen 75 M. Geschäft- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Sennestraße 17. Schluss der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 38.

Duisburg, den 16. September 1916.

17. Jahrgang.

## Neuzeitliche Erscheinungen

Wenn wir heute die Werbearbeit betreiben, so begegnen uns dabei so manche Erscheinungen, die vielleicht überall noch nicht genügend beachtet worden sind. Nehmen wir unsere Erfahrungen bei der Neuauflistung. Die Jugendlichen und Lehrlinge, werden von unseren älteren Verbandskollegen oft zu wenig in der Werkstatt beachtet und richtig erzogen. Gewiß, ein Teil dieser jungen Leute will sich sehr wenig von den älteren und erfahrenen Gefellen fügen lassen. Heute sind die Kinder oft klüger als die Hennen. Trotzdem müssen diese jungen Leute unermüdlich aufgellärt werden. Wie überhaupt unsere älteren Mitglieder mehr Gewicht auf die rechtzeitige Gewinnung der jungen Metallarbeiter legen müssen. Wo bleibt sonst die gesunde und planmäßige Entwicklung unseres Verbandes, wenn wir nicht kräftig auch bei der Jugend werben. Leider muß bei Behandlung dieser wichtigen Frage festgestellt werden, daß selbst Söhne unserer Mitglieder, ebenfalls Metallarbeiter, noch nicht einmal Mitglied unseres Verbandes sind. Trotz vieler Bemühungen, sind die Eltern auch nicht zu bewegen, die Anmeldung zu vollziehen. Dies ist kein gutes Zeichen der Überzeugungstreue eines rechten Gewerkschaftlers. So etwas dürfte auf keinen Fall vorkommen.

Heute hat man bei der Hausagitation eine besondere Last, mit den zum Militär angestrichenen Metallarbeitern. Diese haben oft eine merkwürdige Angst, daß sie schon glauben, wenn sie eine Gewerkschaftsversammlung besuchen, oder gar mit einem bekannten Gewerkschaftler im Betrieb sprechen, dann blühe ihnen der „Schlitzengraben“. Die von den Gewerkschaften erungenen Leuerungszulagen steden sie freilich herzlich gern ein. Ja, gerade diese Leute schimpfen noch darüber, daß die Organisationen nicht schon früher eingezogen hätten und nicht mehr erreicht haben. Sie klagen über die hohen Lebensmittelpreise. Selbst mitzuwirken an der zeitgemäßen Verbesserung der Arbeitssituation, sind sie zu feige und zu geizig. Die Missstände im Betrieb bei den Werksleitungen zu vertreten, fehlt der Mut. Hierbei muss unseren Mitgliedern endlich einmal zum Bewußtsein gebracht werden, daß nicht immer von solchen Brüdern aufzudrehen zu lassen. Sehr häufig kommt es vor, daß unsere Mitglieder solchen unverbesserlichen Drückerbergern die Kastanien aus dem Feuer holen. Damit wird nichts erreicht.

Eine ganz besondere Klasse nehmen die ausgetretenen Mitglieder ein. Als der Krieg ausbrach, mußten die Unterstützungen zeitgemäß geändert werden. Also mußte das Kranzengeld aufgehoben und das Sterbegeld etwas gefügt werden. Da waren verschiedene Mitglieder überhaupt nicht mehr zu halten. Die Ortsgruppen waren noch schlimmer daran, deren Leitungen früher glaubten, mit allen möglichen Lokalkassenunterstützungen müßten die Mitglieder gewonnen oder gar erhalten werden. Da zeigte es sich endlich einmal praktisch, wie verkehrt es ist, alle Gelder mit unnötigen Unterstützungen zu verpuschen. Haben die Leitungen immer noch nichts gelernt an den vielen Ausgesteuerten? In manchen Ortsgruppen mußte besonders Kranzengeld bezahlt werden, weil es der andere Verband ja auch schon nach acht Tagen bezahlt. Dann mußte von der Lokalkasse ein gewaltiger Zuschuß zum Verbandssterbegeld zur Auszahlung gelangen. Jeder Aussteiger außer dem Rahmen des Status sollte vergütet werden. Dies alles geschah, weil man sich in den Leitungen der betreffenden Gruppen nicht klar war, was man mit dieser Verkenntnis der Tatsachen für Erziehungsarbeiten erreichte. Beschauen wir uns doch einmal die alten Geschäftsberichte, welche gewaltigen Summen die vielen ausgetretenen und ausgesteuerten Mitglieder verschlungen haben. Nun, wie sieht es in solchen Ortsgruppen seit Kriegsausbruch aus? Die alten verwöhnten Unterstützungsmitglieder liegen mit Gilmarß aus dem Verband. Diese Leute sind und bleiben ein Hindernis bei der Werbearbeit, und in den Lokalkassen ist ein gewaltiger Falles. Warnte man die Vorstände vor solcher falschen Erziehung, dann kann man die Verhältnisse nicht. Bisweile wird endlich überall mit den Lokalkassenunterstützungen gebrochen. Mit gefüllten Kassen kann ein Krieg gewonnen werden. Der unorganisierte Arbeiter kann und darf nur gewonnen werden, wenn er durch den wahren Charakter der Gewerkschaften begeistert wird; das sind Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das Kaiserreich muß den Ausschlag geben, nicht die unzureichenden Unterstützungsarten. Freilich dürfen wir die

Wiedergewinnung der ausgetretenen Mitglieder nie aus den Augen lassen, sie müssen belehrt werden, sonst erschweren sie uns die Werbearbeit, werden ein Unstöß oder leisten uns gar noch Gegenarbeit.

Nun kommen in der gegenwärtigen Zeit schon verschiedene Mitglieder aus der Front, Erfahrungsreichen usw. zurück, sei es, sie sind verwundet oder frank gewesen und längere Zeit nicht mehr f. v., wie die heutige Bezeichnung heißt. Wie steht es nun mit diesen Verbandskollegen? Melden sie sich freiwillig zum Verband an? Diese Fragen beschäftigen heute wohl jeden alten Gewerkschaftler. Leider muß gejagt werden, daß sich nicht sehr viele der Feldzugsteilnehmer freiwillig anmelden. Die es tun, waren früher Vorstandsnmitglieder und Vertrauensleute, also erprobte Kämpfer. Schon kurze Zeit nach der Wiedereinführung in das alte Familienleben beteiligen sie sich wieder an den alten Posten innerhalb der Organisation. Wie sieht es mit den anderen entlassenen Kollegen aus, und welche Gründe mögen vorhanden sein, die Verbandsfreude zu brechen? Da kommt es nun darauf an, welche Denkart sie aus dem Schlitzengraben mitgebracht haben. Bei einem solchen Riesenbetrieb, wie es unser Heldheer verkörpert, kommen natürlich Unebenheiten vor. Gewiß läßt hin und wieder die Behandlung sehr zu wünschen übrig. Besförderungen werden vielleicht nicht immer nach Kriegstüchtigkeit, sondern nach Schulbesuch vorgenommen. Die Kameradschaft hat bei vielen dieser Leute stark gelitten. Standesunterschiede treten wieder stark zum Vorschein. Viele solcher Vorkommnisse mögen die alte Denkungsart bedauerlicherweise geändert haben. Gewiß bedauerliche Erscheinungen, mit denen gerechnet werden muß. Die alten Kollegen müssen auf alle Fälle wieder vorsichtig bearbeitet werden, denn wir müssen auch diese auf jeden Fall wiederzugeben suchen. Wie waren diese Kollegen vor dem Krieg? Besuchten dieselben die Versammlungen, Unterrichtskurse, beeilten sie sich an den Hausagitationen und sonstigen Veranstaltungen? War dies alles nicht der Fall, sondern bezahlten sie nur die Beiträge, wenn sie abgeholt wurden, dann muß mit allem Hochdruck gearbeitet werden, um diese Leute endlich zu ernsten Gewerkschaftlern zu erziehen. Eine eigene Sache ist es mit denjenigen Entlassenen, denen die gezahlte Kriegsunterstützung nicht genügend hoch ist. Wir haben manche Kollegen, die glaubten, der Verband gebe mit Kriegsausbruch laufende Unterstützung an die Familien. Dabei rechnen diese Kollegen nie damit, ob auch die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang gebracht werden können. Wir können uns wahrlich mit unseren Kriegsleistungen sehen lassen. „Also laufende Unterstützungen sollten wir bezahlen“, so lautet der Wunsch mancher Kollegen. Nun, wir wollen einmal etwas rechnen. Nehmen wir etwa 15 000 verheiratete Feldzugsteilnehmer an und diesen wollten nur 5 Mark pro Monat Unterstützung haben, so hätte im Verlauf dieser zwei Jahre der Verband 1 800 000 Mark auszahnen müssen. Ohne die vielen anderen Unterstützungen, die noch bezahlt worden sind. Nun wollen wir einmal eine andere Rechnung aufnehmen. Wie hoch sind die Beiträge, die die meisten Feldzugsteilnehmer vorher eingezahlt haben? Um diese Frage praktisch zu lösen, müssen die Kollegen in der Heimat nur einmal die Geschäftsberichte zur Hand nehmen, dann geht manchen ein Licht auf. Mit den gesamten Leistungen des Verbandes können wir voll und ganz einverstanden sein. Wir wollen gerüstet sein für die künftigen Kämpfe, die ja gar nicht ausbleiben werden. Ohne Vermögen werden wir dabei keinen Einfluß ausüben können. Und das wäre ein Berfall und Abbau unserer Errungen.

Doch bei dieser Gelegenheit müssen wir unseren Kollegen in der Heimat ebenfalls etwas ans Herz legen. Wenn die entlassenen Feldzugsteilnehmer Schwierigkeiten bereiten, so seid auch ihr nicht ganz frei von Schuld. Habt Ihr denn alle unermüdliche Kleinarbeit geleistet, Aufnahmen gemacht, Beiträge pünktlich bezahlt, Versammlungen besucht usw.? Also die ganze Kraft eingesetzt, um den heimkehrenden Kriegern als Beispiel zu dienen! Es hat da an vielen Stellen schwer gehapert. Noch nicht einmal Kriegsfondsmarken wurden verkauft, um den die Liebesgabentätigkeit zu fördern. An diesen schlechten Betätigungen starzen sich sehr viele Krieger, und gar mit großem Recht. Diese sezen ihr Leben ein und wir dachten brachten noch nicht einmal ein paar Groschen mehr auf, um den alten Kämpfern eine Freude zu bereiten. Hoffentlich würden die getamten Ortsverwaltungen regel-

mäßig die Zeitungen ins Feld und schreiben auch sonst einmal eine Karte oder Brief, besuchen ihre Familien, helfen, wo es not tut, mit Rat und Tat. Uebertall müssen wir eine rührige Arbeit entfalten. Für die drei ersten Bezirke unseres Verbandes gibt es besondere Arbeit. Schick den Kollegen die Broschüre ins Feld: „Soziale Strömungen und gewerkschaftliche Arbeit während der Kriegszeit“. Die anderen Kollegen sollen sie aber auch lesen. Dadurch werden vielen draußen die Augen geöffnet werden über die vom Verband geleistete Arbeit im Interesse der Kollegen hinter und an der Front, einschließlich deren Familien. Keine Arbeit soll zu groß erscheinen, um den Verband weiter auszubauen und alle Schwierigkeiten zu beseitigen. H

## Kriegsende und deutsche Arbeiterschaft

Jüngst hat der Hauptrat der nationalen (gelben) Arbeiter- und Berufsverbände sich über das Kriegsergebnis und die Friedensziele der deutschen Arbeiterschaft ausgesprochen. Dabei wurde in der an den Reichskanzler gerichteten Eingabe vom 10. Juli ganz zutreffend bemerkt, daß sich der Krieg nicht so sehr gegen das deutsche Kapital richtete, denn dieses arbeite in England und seinen Kolonien ebenso wie englisches Kapital in Deutschland. Der Kampf geht auch nicht gegen den deutschen Ingenieur und Kaufmannschaften Angestellten; die wurden von den Engländern angeworben, gut bezahlt und für sich nutzbar gemacht. — Der Kampf geht gegen etwas, das man nicht nach England holen konnte: gegen die deutsche Arbeit, und damit gegen den deutschen Arbeiter.

Dem wird man schwerlich mit fröhlichen Grüßen widersprechen können. Ist dem aber so, dann hat der Hauptrat recht, wenn er weiter sagt: „Das Interesse des Arbeiterstandes mehr als das aller Stände verlangt, daß wir gerade im gegenwärtigen Augenblick der Kriegsführung nicht schwach werden und uns diejenige Zukunft in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht aus den Händen gleiten lassen, die wir mit so gewaltigen Opfern militärisch schon erklämpft haben. ... Wir würden unsere ganze Zukunft und die Zukunft unserer Kinder preisgegeben haben für nichts, für einen Irrtum, nicht einmal für ein Linsengericht, sondern für einen leeren Teller.“

Die Gelben scheinen endlich am eigenen Leibe zu fühlen, daß es mit dem „Schlitzengraben“ nicht getan ist, sondern daß sie auch Mitglieder des arbeitenden Standes sind. Das hat ja freilich lange genug gedauert.

Was hier betont wird, ist nicht neu und auch nicht allein von christlich-nationaler Arbeitersseite ausgesprochen worden. Statt vieler sollen hier nur einige Worte kommen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Konrad Haenisch schreibt gegen Schluss seiner kleinen Broschüre „Wo steht der Hauptfeind?“: Es ist überaus wichtig, daß man sich durch die verteidigende Fülle der Tageserscheinungen nicht den Blick trüben läßt für das, worauf es im Grunde kommt, für die Zusammenhänge, die uns die treibenden Kräfte des gigantischen Böllerringens enthüllen. Und da bleiben trotz alles und alles die elementaren Tatsachen bestehen: auch das deutsche Proletariat und gerade das deutsche Proletariat hat das denkbare größte Interesse daran, daß es dem englischen Kapitalismus nicht gelingt, die Lebensquellen des deutschen Wirtschaftslebens zu verschließen, daß sein „wirtschaftlicher Despotismus“ gebrochen werde, der es ihm jeden Augenblick ermöglicht, der deutschen Exportindustrie und dem deutschen Welthandel den Daseinszweck abzuschniden. Ebenso hat das deutsche Proletariat aber auch ein Lebensinteresse daran, daß die seit anderthalb Jahrhunderten Deutschlands Entwicklung aus schwierste bedrohende Macht des russischen Zarismus bedroht werde. Das deutsche Proletariat hat also — wirtschaftlich wie politisch — das höchste Interesse am Siege der deutschen Waffen.“

Zu einer Abhandlung über den Bergarbeiter und die Arbeiterschaft vertritt der sozialistische Gewerkschaftsführer August Winnig die Ansicht: „Deutschlands Gegner haben es selbst oft und leicht genug gesprochen, was ihr Kriegsziel ist. Nicht um ein Nachgeben in einer politischen oder wirtschaftlichen Einzelfrage geht der Streit, er geht ums Ganze — ums Ganze der nationalen Einheit und Unabhängigkeit, ums Ganze der wirtschaftlichen Zukunft. Wenn selbst französische Sozialisten die Fortsetzung des Kriegs-

gens, Ostpreußens, Posens, Schlesiens und Schleswig vom Deutschen Reich verlangen, wenn selbst englische Arbeitersöhne die Vernichtung der deutschen Wirtschaftsstruktur als Kriegsziel fordern, dann sollte das Deutschlands Schicksal im Falle einer Niederlage wohl klar genug erkennen lassen. Und angesichts dieser Gefahr, die dem Volke drohte, hätte die Klasse des Volkes, die seinen zahlreichen größten Teil bildet und die die von verheerenden wirtschaftlichen Folgen einer Niederlage am empfindlichsten getroffen werden müßte, teilnahmslos und gleichgültig an die Seite treten können? Sie hätte sagen sollen: Was geht das mich an? Da sehet ihr zu! Es ist euer Krieg, nicht meiner?! Das kann ein einzelner tun, der völlig entwurzelt ist, aber das kann keine Klasse tun, die um die Macht, um die Führung in der Volksgemeinschaft kämpft. Die deutsche Arbeitersklasse mußte den Willen zum Siege ihres Landes haben. Wer über den Sieg will, muß auch die Mittel wollen, die zum Siege notwendig sind!"

Die christlich-nationale Arbeiterschaft hat stets betont, welches Lebensinteresse sie am Siege Deutschlands habe, sie hat auch in Friedenszeiten an der Größe des deutschen Namens mitgearbeitet, entgegen anderen Strömungen, die sich nicht genug tun konnten, im Verpotten und Verhöhnen fast alles dessen, was deutsch war. Der Krieg hat auch hier Umwandlung gebracht. Wir wissen, daß Vaterland und Arbeiterschaft nicht zwei sich fremde Begriffe sind, sondern daß sie zusammengehören. Wenn diese beiden fest geschlossen stehen, wird ihnen der Sieg gehören.

## Allgemeine Rundschau

### Weltmarktkämpfe.

Neben die slägrenden Weltmarktkämpfe, deren Hauptgebiet auch Südamerika ist, schreibt die J. K. unter anderem: Südamerika mit seinem sehr ausgedehnten Bedarf an Fertigwaren war auch schon vor dem Kriege das erstrebenswerte Ziel der europäischen und amerikanischen Exportindustrien. Im ersten Jahre des Krieges war man nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika davon überzeugt, daß der südamerikanische Markt als willkommene Beute den Nordamerikanern in die Hände fallen würde. Vor allem machte die amerikanische Hochfinanz große Anstrengungen, sich auch den finanziellen Einfluß auf Südamerika zu sichern. Es wurden allenfalls an den südamerikanischen Küstenplätzen Bankfilialen amerikanischer Finanzkonzerne errichtet und eine Anzahl industrieller Unternehmungen ins Leben gerufen, die diese Konzerne wiederum mit dem Betriebskapital versahen. Nicht genug damit, gründete sich in New York die American International Corporation, die als Wirtschaftsinstitut besonders den amerikanischen Außenhandel fördern sollte.

Man hat diese Entwicklung in Deutschland zunächst mit einer gewissen Besorgnis betrachtet. In Südamerika fanden bisher hauptsächlich deutsche Waren Absatz, und in ziemlich erheblichem Umfang ist auch deutsches Kapital in Süd-Amerika merklich vertreten. Indessen beurteilt man allmählich die deutschen Geschäftsanstalten für Südamerika in Industrie und Großhandel ruhiger. Derselbe Vertreter einer führenden Bergbaugesellschaft, der noch vor einem Jahr die Aussichten für die deutsche Bergbauindustrie in Südamerika in den schwärzesten Farben malte, erklärt heute, daß an eine Verdrängung der deutschen Bergbauindustrie vom südamerikanischen Markt nicht zu denken sei. Was für die Bergbauindustrie gilt, trifft noch weit mehr für Eisen und Stahlwaren zu.

Zweckdem findet man häufig in der neutralen Presse, in letzter Zeit besonders im "Neuen Rotterdamschen Courier", Stimmungsberichte aus Amerika, die den Stempel der Vendanz an sich tragen. Es wird da von den Riesenanstrengungen gesprochen, die die europäische Industrie zur Eroberung des südamerikanischen Marktes unternimmt. Zweifellos verfolgen derartige Auslassungen, bis im Gegen-

satz zu den Berichten amerikanischer Handelskammern und vor allem zu den laufenden Situationsberichten im Londoner "Economist" stehen, den Zweck, den Zusammenbruch ehemaliger Exportförderungspläne zu verschleieren und den Unschein zu erweden, als ob die Wirtschaftslage in Südamerika zugunsten Nordamerikas einwandfrei gellte. Das genügt demgegenüber, auf das amtliche amerikanische Material zu verweisen. Darin wird neuerdings erklärt, daß die amerikanische Industrie im Lande gegenüber einem zu erwartenden europäischen Import zu richten habe. Es wird ferner in diesen Auslassungen immer wieder betont, daß die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse Südamerikas einer von dritter Seite ad hoc unternommenen Exportförderungsböllig im Wege stehen. Südamerika braucht nicht nur einen erheblichen Export seiner Rohstoffe, sondern es auch seiner ganzen Entwicklung nach daraus angehobenen, großen Stredite und lange Zahlungsfristen bei Absicherungen in Anspruch zu nehmen. Dies kann aber nur ein Wirtschaftskreis leisten, der die Gewähr für seine Waren in gewissem Sinne durch den Bezug der Rohstoffe von seinem Abnehmer leistet. Südamerika kommt aber für Rohstoffe, die Südamerika exportieren kann, als Abnehmer niemals in Betracht. An dieser Tatsache brechen alle amerikanischen Exportpläne zusammen. Der deutsche Kaufmann weiß, daß er allein bisher der beste und zahlungsfähigste Abnehmer für Rohstoffe aus Südamerika gewesen ist, gleichgültig, ob er die Zahlungen unmittelbar oder in bearbeiteten Fertigwaren leistet. Dies ist inzwischen nicht nur die Ansicht der amerikanischen amtlichen Stellen geworden. Es ist sowohl in der alliierten Presse als auch bei uns in Deutschland zur Kenntnis gekommen.

### Kriegsgewinne.

Die Westfälische Metallindustrie Lippe-Platz hatte laut Geschäftsbericht 1915-16 einen Reingewinn von 1300 000 Mark (148 000 M. im Vorjahr). Sie verteilte 25 Proz. Dividende (12) und eine Gratissaktie von 500 Mark auf je 1000 Mark Aktienkapital.

**Lüdenscheider Metallwerke.** Reingewinn 500 Tausend (454 000) Mark, 11 Proz. Div. (9).

**Hüttenverein Almenh.-Friede.** Reingewinn 8 400 000 (2 200 000) 10 Proz. Div. (0).

**Walzwerk Mannesmann A.-G.** Reingewinn 1 131 000 (114 250) 8 Proz. Div. (0).

**Düsseldorfer Eisen- und Draht-Industrie** Reingewinn 612 000 (277 000) Mark 7,5 Proz. Dividende.

**Maschinenbau A.-G. Tigler,** Duisburg. 122 000 (69 000) Mark Reingewinn, 5 Proz. Div. (0).

**Chome A.-G., Werdohl.** Reingewinn 198 600 (166 000), 10 Proz. Div. (3).

**Rheinische Stahlwerke.** Reingewinn 5 792 000 (3 800 000) Mark, 10 Proz. Div. (6).

Auf der ganzen Linie gute Konjunktur, gestiegerte Gewinne, erhöhte Dividende. Relativ an erster Stelle steht die Westfälische Metallindustrie, die es zu einem auf 75 Proz. brachte.

Wie steht es dagegen mit den Löhnern der Arbeiterschaft. Diese sind oft nicht einmal so hoch, daß der Arbeiter mit seiner Familie den Lebensunterhalt bei den teureren Kreisen davon bestreiten kann. Daß die Lohnverhältnisse häufig noch schlecht sind, ist Schuld der Arbeiterschaft selbst, die sich dem Verbände nicht anschließen will. Wo die Organisation stark ist, hat sie erhöhte Löhne herausgeholt. Nur die Gewerkschaft verhilft den Arbeitern zu seinem Recht. Deshalb soll er sich ihr anschließen.

### Er weiß schon wo und wie.

Der Freigutsbesitzer Wertens in Biegelrode pachtete, wie Tageszeitungen meldeten, Anfang dieses Jahres ein 360 Morgen großes Nachbargut für den Preis von 900 M. hinzu und verhöchtedadon die geringwertigen 100 Morgen zu je 90 Mark an kleine Leute, die dort einen sehr möglichen Kartoffelernte entgegensehen. Rund 250 Morgen hat Herr Wertens auf diese Art pachtfrei bekommen. — Gutsbesitzer Roth, ebenfalls im Kreise Mansfeld, verpach-

tete im Vorjahr einen Teil seines Gutslandes zu 90 M. je Morgen. Da aber die Kartoffelernte gut ausfiel, müssen die kleinen Unterpächter im diesem Jahre 120 Mark für den Morgen zahlen. Trotzdem sind es gerade die Gutsbesitzer, die eben augenscheinlich über „notleidende“ Landwirtschaft klagen, die aber nichtsdestotrotz ihren Unterpächtern unerhört hohe Abgaben abverlangen.

\*

Deshalb wird der Bauer so teuer.

Die Zuckerraffinerie Halle hatte laut Geschäftsbericht 1915-16 1 200 000 Doppelgentner Rohzucker verarbeitet und 921 000 Mark als Rohgewinn erzielt, mithin etwa 90 Proz. auf den Doppelgentner Rohzucker. Auf das Aktienkapital von 6 Millionen Mark wurden 10 Prozent Dividende, gleich 600 000 Mark bezahlt, 200 000 Mark sind für Abschreibung verwendet worden, etwa 106 000 Mark erhalten Rücksichtsrat, Vorstand, Beamte und Arbeiter, und der Rest wurde auf neue Nachfrage vorgetragen.

Das erste Kriegsjahr 1914-15 zeigt folgendes Bild: Bei einer Verarbeitung von nur 886 890 Doppelgentner Zucker wurden aus dem (nicht angegebenen) Rohgewinn gezahlt: 25 Prozent Dividende auf 6 Millionen Mark gleich 1 300 000 Mark; Vergütung an die Angehörigen der im Felde stehenden Beamten und Arbeiter 165 000 Mark; für allgemeine Wohlfahrtszwecke (nicht angegeben); für Kriegshilfe oder Art 200 000 Mark; Geviertanteil des Rücksichtsrats (nicht angegeben); Abschreibungen (nicht angegeben); Vorrat auf neue Nachfrage 334 000 Mark. Also insgesamt 2 189 000 Mark. Mindestens man mit Rücksicht auf die Höhe des Gesamtgewinnes die nicht angegebenen Einsparungen in wichtiger Hinsicht mit mindestens 100 000, 200 000 und 511 000 Mark, also zusammen mit 811 000 Mark an, so betrug der Rohgewinn rund 3 000 000 M. Das heißt 50 Prozent des Aktienkapitals. Das ergibt für den Doppelgentner verarbeiteten Rohzucker 3,60 Mark gegen 90 Pfennig im Vorjahr. Die maßgebenden Stellen werden hieraus höchstens den allein zulässigen Schluss ziehen: Herunter mit den Verbrauchspreisen!

\*

### Amerika der Glanztag Europas.

Wie der "Economist" vom 10. August 1916 mitteilte, wurden in den letzten zwei Jahren von europäischen Unternehmen folgende Anleihen in den Vereinigten Staaten von Amerika aufgenommen:

Englisch-französische Anleihe	500 Mill. Dollar.
Britischer Bankkredit	50 "
Franz. Anleihe, Schatzscheine, Kredite	220 "
Russische Kredite	117 "
Italienische Schatzscheine	25 "
Deutsche Rote und Blaue Kredite	26 "
Schweiz, Griechenland, Norwegen, Schweden	62 "
zusammen 1000 Mill. Dollar.	

Der Weltkrieg bringt fast ganz Europa in geldliche Abhängigkeit von Amerika, am meisten England, Rußland und Frankreich, die sich mit diesem Kriege so schwer berechnet haben. Deutschland hat sehr wenig ausgenommen, deshalb wird es aus diesem Grunde schon nach dem großen Kriege unabhängiger bestehen als die Ententestaaten. England, das uns berichtete wollte, hat sich selbst den schweren Schlag zugefügt.

### Abzahlungsgeschäfte und Reise-Gute.

Schon oft ist in der gesetzten Presse vor den sogenannten Abzahlungsgeschäften gewarnt worden. Wie berechtigt diese Warnungen sind, beweist wiederum folgender Fall: J. B. bei Essen wollte eine Frau einen fertigen Anzug in einem Abzahlungsgeschäft für ihren erwachsenen Sohn kaufen. Da in dem betreffenden Geschäft kein passender Anzug vorhanden war, so vertrat der Geschäftsführer die Frau an ein benachbartes Geschäft und gab ihr einen sorgfältig verschlossenen Brief mit. Die Frau, mißtrauisch durch den ruffallenden Briefverschluß, tat dies aber nicht, sondern ging nach Hause und öffnete den Brief. Darin war folgendes zu lesen: Sehr geehrte Frau B. Berlassen Sie bitte der Dame einen Anzug für

## Im Wachlokal

Landsturmann A. hat die erste, B. die zweite, C. die dritte und D. die vierte Postennummer. Die Landsturmkarte U. und V. haben den ersten und B. und C. den zweiten Patrouillengang zu machen. Mit diesen Worten ist für die nächsten 24 Stunden der Wachdienst vom wachhabenden Unteroffizier eingeteilt. Alles ist Tatsache und -geschieht, um der Vorwurf zu genügen. In Wirklichkeit kennen wir seit Monaten diesen Kreislauf der Einteilung.

Unser Unteroffizier, ein blaujünger Einjähriger im Vergleich zu unseren älteren, hörtigen Landsturmmännern. Aber leidlich ist er und es herrscht ein komradhaftes und harmonisches Zusammenleben in unserem Wachlokal. Dieses besteht aus drei Räumen. Ein Unteroffizierzimmer, ein Schlafräum und ein Aufenthaltsraum für die Mannschaft. Im letzteren Raum ist auch der Kochherd, für uns ein sehr wichtiger Bestandteil. Das Wachlokal selbst befindet sich in einem Seitengebäude eines großen Bauernhofes, verbunden mit einer Bierbrauerei mittleren Betriebes. Nur sehr selten wird jetzt im Kriege zu unserem Leidwesen hier produziert. Um so regelmäßer ist das Leben auf dem Hof, zentral auch die Kompanieferde und Fahrwerke hier untergebracht sind. Die massiven Gebäude sind erst im Jahre 1904 erbaut worden. Zu dem angrenzenden Garten befindet sich ein großer Trakt zur Badegelegenheit. Häuser, Eulen, Tauben, Schweine, Hunde suchen im Hof nach Futter. Die Stallungen stehen voll Schafe, Kühe, Pferde. Knechte und Magde sind einzig bei der Arbeit und die Dreimastsegne läuft vom Morgen bis zum Abend. Auf der Beranda des Wohnhofes steht das Geschäftsgesäss Gattin und produziert im handelsmäßig (Bauer). Es ist nicht ein Friedensbild aus Russisch-Polen, in das hier die Ortsmotive des Stadtteil A. hineingezogen sind? Und doch hat das Friedensgefühl uns Männer und Junglingen das Leben so gut anders gezeigt als uns die Vergangenheit abnahm ließ.

Unter dem jetzigen Landsturm darf man keineswegs mehr "alte Herren" und ehrenvolle D. II-Männer vermuten

ten. Nein, heute gehören zu denselben auch ein großer Teil jüngerer Mannschaften. Die meisten haben im blutigen Kriegserfolgen schon ihren Mann gesandt und sind in Folge Verlust oder schwerer Erkrankung von K. B. d. zu G. Z. F. geworden. Auch unsere Wachstraße hat alten und jungen Fahrgängen. Die verschiedensten Beute sind vertreten. Arbeiter, Handarbeiter, Kaufmann und Beamter. Bei solcher "Mischung" ist's wohl verständlich, wenn die Anrichten über Gegenwart und Zukunft etwas auseinander laufen, wärrn aber keineswegs schwarz gegeneinander. Selbst die Jugend unter uns, obgleich sie schnell ihr wohlbekanntes (alles egal) spricht, geht, wie man beobachten kann, nicht mehr so gleichgültig an den Lebensfragen vorbei, wie dieses im Frieden der Fall war. Die Rügeleien über Kutters Kochtopf gibt es nicht mehr. Das Lebens Eltern hat sie ernst und nachdenklicher gemacht.

Der Bogen resp. Patrouillendienst vollzieht sich alle zwei Stunden. Dazwischen folgt eine zwischenzeitliche "Ruhepause" von 4-5 Stunden. Der vierte Tag ist "dienstfrei". Aber was heißt bei den Preußen Ruhe und Dienstfrei? Da gibt es zunächst soviel persönliches zu erledigen. Der Landsturmann macht, näht, häut und locht. Auf Ordnung und Sauberkeit wird größte Sorgfalt gelegt. Das ist Grundbedingung zur Berechtigung der Untergesellen. Deshalb wird das Wachlokal nicht nur täglich gründlich gecheckt, sondern auch alle zwei Tage gefegt und mit Wasser aufgewaschen. Das erfordert, von uns Männer ausgeführt, schon sehr viel Zeit. Über was lange wählt, wird endlich gut. Daneben gibt's noch allerhand Kurzanzüge für die Besiege von Seiten der Vorzeichen. Also immer Funktion. Warum auch nicht? Rücksicht ist ja aller Vorfahrt. Schnell fließen die Stunden dahin, die jedoch "Ruhepausen" schneller als zwei Dienststunden. Am Abend wird gestocht und gelebt. Die Kommandanten A. und B. sumieren abwechselnd als Chef. Meistens gibt es Massenbegeisterung wie zu Hause jetzt. Das ist besser und billiger. Die Speisefarbe bringt veränderte Eierküchen, Bratkartoffeln, Bratwurststücke, Gurkensalat, gebratene Leber, Milchsuppe usw. Hat gutes Geling ist in Russisch-Polen ja noch alles zu haben. Es ist hier beiden

deutschen Jungen in ihrer Kochkunst so innerhalb zwei Stunden hergestellt haben, wird gegen 7 Uhr in 10 Minuten in 8-10 kühnigen Landsturmmägen wohl geboren. Und weil die anderen sich in Gemütkraut wie zu Hause bei Muttern am fertig gedekten Tisch setzen können, so haben sie dann noch eingerückt. Wohlzeit das Vergnügen", zu spülen und die Töpfe, Pfanne, Schüsseln und Teller fortzuräumen. Bei allein wird viel gelacht und gescherzt. Die Verheirateten zwischen oft ihre bessere Hälfte als Buschauer, während die Unverheirateten in ihrer Unschuld und Unwissenheit ordnungsgemäß die Mahlungen der älteren mitmachen müssen.

Die am Abend eingetroffene Post bringt Zeitungen und Briefe (Briefesgaben sind gestrichen) aus der Heimat und den dort befindlichen Angehörigen. Mittlerweile ist es dunkel geworden und das Kerzenlicht breitet sein sanftes Licht in unsern Raum.

Dann sind aber auch die nächsten Besiedlungen gekommen. Still ist es geworden im Ort, in der Kriegsgegend, und allen anderen in der Stadt befindlichen Dienststellen. Bald sehen wir die einzelnen Gruppen bei den Karten, Kriegsläden, Feldpostkassen, Spielkisten. Jede findet sorgfältige Beachtung und haben behoben, die Spielfiguren bei den Soldaten sich große Beliebtheit entzogen. In einem Blauderschindl werden die Herstellerberichte der Uhren, die Zeitungsausschüsse und Lokalen Ereignisse besprochen. Die Uhr läuft nach. Der Wachhabende meint zur Stunde. In dieser ist aber der Landsturmann nicht gern gestört. Deshalb vorher noch schnell eine Razzia auf ungebetene Gäste beim Kneipe und seinem Bett. Ein Tag näher dem Frieden, umfangreich ein schöner Heimastrauß, den wiederum der Wachhabende "richtlichlos" auseinanderreißt mit dem Befehl "Es ist 2½ Uhr, ihre Zeit auf Polen zu ziehen". Bald geht man hinaus in die finstere Nacht. Auf den Pfählen steht dicker Nebel, in den Bäumen ein leises Murmeln. Sonst Friedensstille ringsum. In Friedenshoffnungen lädt der Landsturmann seine Gedanken schwelen. Freuden wollen die Böller, Frieden würde ihnen gegeben sein, wäre nicht England und Amerika

ihren Sohn auf meine Rechnung. Den Preis blieb doppelt so hoch, wie er mir kostet. Hochachtungsvoll R. St. Da auf dem Schreiben auch der Name der Firma aufgedruckt war, so ist ohne Weiteres die geschilderte Latsche als wahr anzunehmen. Wie oft mögen nun schon Häuser auf diese Weise von dem betreffenden Geschäft übers Ohr gehauen werden sein.

K

Die englische Arbeiterschaft will keinen Frieden.

Der englische Gewerkschaftskongress, der zu Anfang September stattfand, hat die schärfste Stellung gegen Deutschland und die deutsche Arbeiterschaft eingenommen. Man verhandelte zunächst über die Teilnahme der Arbeiter an der Verwaltung gewerblicher Unternehmungen und über den Lebensmittelvorrat. Um zweiten Tage wurde eine Einladung des amerikanischen Arbeiterbundes behandelt, wonach am Orte der Freiburgsverhandlungen ein internationaler Gewerkschaftskongress abgehalten werden sollte. Der Kongress erklärte die Teilnahme deutscher Vertreter der Gewerkschaftsbewegung für unmöglich. Die Einladung der Amerikaner wurde darauf von den Vertretern von 1 486 000 Stimmen gegen die von 723 000 Stimmen abgelehnt. In der Debatte wurde ein internationaler Kongress ohne die Mittelmächte für eine Unmöglichkeit erklärt. Thorne führte aus: „Es ist aus: Es ist nicht möglich, daß die Abgeordneten von Deutschland, Österreich-Ungarn und der Tschechoslowakei und Bulgarien mit uns tagen, während wir über Friedensziele verhandeln. Eine Beratung über den Frieden darf nicht stattfinden, ehe nicht Deutschland aus Frankreich und Belgien vertrieben ist. Neunundneunzig Prozent der englischen Arbeiter würden sich gegen die gegenwärtige oder eine andere Regierung erheben, die Frieden schließen würde, bevor das geschehen ist. Ammon fragte, ob die amerikanischen Arbeiter zu einer Konferenz ohne die Deutschen bereit seien zu treten, und sprach in bestehendem Sinne, wurde aber durch einen Sturm von Klatschen: „Die Beppele!“ unterbrochen. In der Verhandlung wurde noch von weiteren Rednern ein Aushalten bis zur Vernichtung Deutschlands befürwortet.

K

Das ist die Einstellung der englischen sozialdemokratischen Gewerkschaften, genau derselben, die in Friedenszeit hier in Deutschland als Muster hingestellt und besonders vom „Vorwärts“ empfohlen wurden, die von den deutschen sozialdemokratischen Organisationen bei allen möglichen Streiks mit großen Geldsummen unterstützt wurden; das ist der Dank vom Hause England. Die deutsche Arbeiterschaft sieht, mit dem sie es zu tun hat. Dagegen gibt es nur ein Durchhalten bis zum Sieglichen Ende und rücksichtslosesten Kampf. Der Feind Deutschlands ist England, gegen den wir niemals schaftig genug vorgehen können. Es geht um Leib und Leben der deutschen Arbeiterschaft. Wir müssen siegreich durchhalten.

K

Wochenhilfe für die Frauen der Heeresentlassenen.

Der Wortlaut der Bestimmungen über die Reichswohnhilfe erlaubt in einzelnen Fällen verschiedene Auslegungen. So sollte der Ehemann eines Soldaten, der kurz nach der Heimkehr seiner Frau vom Heeresdienst entlassen wurde, das ihr zustehende Wochen- und Stillgeld vom Tage der Entlassung ab entzogen werden. Das entspricht wohl dem Buchstaben des Gesetzes zu Lasten, als die Voransetzung, daß der Ehemann von diesem Tage ab keine „Heeresdienste“ mehr leistete. In dem Streitverfahren, das sich an diesen Fall knüpfte, wurde auch in erster Instanz das Einstellen der Zahlung als richtig anerkannt. Man hat jedoch das Versicherungsamt der Stadt Kiel dahin entschieden, daß der „Anspruch auf Kriegswohngeld und Kriegsstillgeld als ein einheitlicher anzusehen“ sei, der „mit Eintritt des Führungsschiffes bei Besiegen aller Voraussetzungen in vollem Umfang erworben wird, selbst wenn irgend welche Voraussetzungen, insbesondere der Heeresdienst des Ehemannes, nachträglich im Laufe der Unterstützungsduauer wegfallen.“

K

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche zu vorne zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 17.

September der achtunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. September bis zum 23. September fällig.

## Aus dem Verbandsgebiet

Minden. Am Sonntag, den 20. er. fand hier unsere Quartalsversammlung statt. Kollege Steinader beindigte zunächst den schlechten Versammlungsbefund. Eine Quartalsversammlung, von 50—70 Mitgliedern besucht, bei einem Mitgliederstand, wie wir ihn aufzuweisen haben, ist beschämend. Der Gründmeister für das gewerkschaftliche Leben ist der Versammlungsbefund. Wo aber kein Leben herrsche, wüssten auch keine Fortschritte zu sehen. Viele Kollegen halten sich anscheinend zu gut, die Versammlungen zu besuchen. Die Folgen hieron werden sich erheblich zum größten Schaden der Arbeiter einfinden. Kollege Steinader erläuterte sodann den Quartalsbericht aus dem folgenden zu entnehmen ist: Das zweite Quartal stand zum größten Teil unter dem Zischen der Lebensmittelsnappheit. Daraus mag sich auch die Passivität und Muthlosigkeit vieler Gewerkschafter erklären, die sich im Kriege allzuleicht zum übergrößen Schaden der Arbeiterschaft bemerkbar macht.

Der Besuch der Versammlungen, deren 88 abgehalten wurden, war kein guter, sogar manchmal ein schlechter zu nennen. Daraus erklärt sich auch der geringe Erfolg in der Agitation. Im 2. Quartal wurden 89 Aufnahmen gemacht.

Ein Resultat, welches in keiner Weise befriedigt. Die einzelnen Sektionen sind daran wie folgt beteiligt: Menden 28, Schloßberg 1, Herborn keine, Lendringen 3, Höxter 3, Herbornberg keine, Herlohn 8, Ortsne 1. Die Mitglieder, welche die Aufnahmen gemacht haben sind folgende: Schwink Menden 3, Weisse Menden 3, Böig Menden 5, Scherf Menden 1, Antoni Menden 1, Peterse Menden 1, Steinader 18, Gabel Herlohn 1, Mund Herlohn 1, Brödting Herlohn 6, Henke Höxter 2, Rohmann Lendringen 1, Fechner Ortsne 1. Wenn wir dieses Resultat hier bekannt geben, so soll damit gezeigt werden, wie wenig Mitglieder sich bei der Agitation beteiligt haben. Die meisten Kollegen halten es für ein nicht für notwendig, auch nur das geringste für die Organisation zu tun.

Diese Kollegen scheinen vergessen zu haben, was ihnen die Organisation war und was sie ihnen noch sein wird. Wenn die Kollegen nicht besser tätig sein wollen, dann können sie auch nicht daran denken, ihren Sohn zu erhalten. Gerade im Sauerland finden wir die etablierten Löhne und da sollte man meinen, unsere Mitglieder würden etwas mehr für die Organisation tun, damit die Löhne denen der anderen Orte angehängt würden. Allen Kollegen, welche die Aufnahmen gemacht haben, sprechen wir hermit den Dank der Organisation aus und jenen Kollegen, welche nichts getan haben, nichts zu tun für notwendig halten, sagen wir: Auch Ihr habt die Pflicht, Eure Interessen zu vertreten, auch Ihr sollt arbeiten und schaffen zum Wohle Eurer Familien und Eures Standes; indem Ihr für die Organisation agiert, die Euch Schutz und Hilfe in schweren Tagen war und in Zukunft sein wird. Es soll hier eingeschaltet werden: Im 2. Quart. haben die Kollegen etwas besser gearbeitet. Bis jetzt sind 87 Aufnahmen gemacht worden. Es ist daraus zu erkennen, daß Aufnahmen gemacht werden können, wenn nur der gute Will vorhanden ist. Über auch bei diesen Aufnahmen waren nur wenige Kollegen beteiligt. Mögen auch die anderen Kollegen, die bis jetzt keine Aufnahme gemacht haben, recht bald ihre Aufnahmen ablefern. In Menden selbst muss noch sehr viel gearbeitet werden, besonders die jüngeren und weiblichen Arbeiter müssen mehr wie bisher organisiert werden. Über auch in den Sektionen ist bisher viel zu wenig geschehen. Wir wollen anmerken, daß Herlohn in der letzten Zeit schöne Fortschritte zu verzeichnen hatte. Bei seiner großen Arbeiterzahl muss aber noch weit mehr geschehen. Es müssen sich dort viel mehr Mitglieder an der Agitation beteiligen. 3 oder 4 Kollegen können die Arbeit nicht allein bewältigen. Also besonders ihr Herlohn Kollegen heran an die Arbeit. Auch in den anderen Sektionen sind noch sehr viel Arbeiter zu gewinnen. Hoffentlich sehen die Kollegen ein, daß recht bald etwas geschehen muss, um bessere Lohnverhältnisse erreichen zu können. Die Sohnbewegungen, welche im 2. Quartal begonnen wurden, sind zum Teil noch nicht abgeschlossen, infolgedessen sind wir heute nicht in der Lage, ein abschließendes Urteil zu geben. Dieses muss der nächsten Quartalsversammlung vorbehalten bleiben. Der Ausschussbericht weist eine Strähne für die

Zentralkasse von 5390,48 Mr. und eine Ausgabe von 1525,60 Mr. auf. Die Einnahmen der Volkskasse betragen 1057,82 Mr. und die Ausgaben 622,98 Mr. Der Volkskassenbestand stieg von 267,94 Mr. auf 434,69 Mr. Nachdem Kollege Steinader eine herbe Kritik an der Taghaftigkeit und Interessenlosigkeit der Kollegen geführt hatte und nochmals die Notwendigkeit der Organisation gründlich nachgewies, wurde zur Diskussion übergegangen. Die Kollegen sprachen sich alle für eine rege Mitarbeit aus. Kollegen der Ortsverwaltung Menden. Viele Kollegen haben Wort gehalten und schon manche Aufnahmen abgesiebert. Mit annähernd 100 Neuaufnahmen können die ersten beiden Monate im dritten Quartal abgeschlossen werden. Jetzt heißt es festhalten an der Werbearbeit. Der Monat September muss uns auch mindestens 50 Aufnahmen bringen. Wir rufen deshalb allen denen, die schon Erfolge in der Agitation aufzuweisen hatten zu: Habt Dank für Eure treue Mitarbeit und seit auch in Zukunft die besten der Organisation. Jene, die bis heute keine Erfolge aufzuweisen hatten, mögen sich ebenfalls aufraffen, um die der Unorganisierten zu förmern. Die nächste Versammlung wird Zukunft darüber geben, wer von unseren Mitgliedern gearbeitet hat und wer nicht. Deshalb heran an die Unorganisierten, heran an die weiblichen und jugendlichen Arbeiter!

Gelsenkirchen-Schalke. Unsere Mitgliederversammlung am Sonntag, den 3. September war zahlreich besucht. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Bewegung der Arbeiter bei Mannesmann (früher Grillo und Junker) besprochen. Der Not gehorchnach, haben sich die dortigen Arbeiter auch einmal aufgerafft, was bei der Werbearbeit eine Erhöhung der Löhne zu verlangen. Die organisierte Arbeiterschaft hatte schon wiederholt darauf hingewiesen, daß dort eine Aufbesserung der Verhältnisse bringend notwendig sei. Der Anspruch, sich der Organisation anzuschließen, wurde kein Gehör geschenkt. Mit der üblichen Ausrede, der Beitrag sei zu hoch, oder man wolle das Geld lieber für andere Zwecke verwenden, wurden unsere Agitatoren abgetan. Da braucht man sich natürlich nicht zu wundern, wenn mancher berechtigte Wunsch, in Bezug Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter unterschätzt geblieben ist. Hoffentlich sehen die Kollegen jetzt endlich ein, daß Einfleiß dringend not tut und es keinen anderen Weg gibt, als wie sich der Organisation anzuschließen. Hierauf erhielt Kollege Henkometer das Wort zum Beitrag. Nachdem er kurz die Kriegslage gestreift hatte, kam er auf die Verhältnisse in der Metallindustrie zu sprechen. Die glänzende Geschäftslage sichert den Unternehmern riesige Gewinne. Ein Hand von einschlägigen Bahnen zeigt es, wie die Gewinne der Werke während des Krieges in die Höhe geschossen sind. Die Lage der Arbeiter hingegen lasse mehr denn je zu wünschen übrig. Die Gewerkschaften hätten eine angesehene Höhe erreicht und alle konjunkturbedrohten Betriebsarten seien im Breite gestiegen. Dennoch fehle die entsprechende Steigerung der Löhne. Somit heute mehr verdient werden, sei das in den allermeisten Fällen auf wesentlich gestiegerte Leistung der Arbeitnehmer zurückzuführen. Allerdings in den Betrieben, wo die Arbeiterschaft gut organisiert sei, habe man sichtbare Verbesserungen erzielen können. Er führt dafür eine Reihe von Beispielen an. In Gelsenkirchen sei es bisher nie in einzigen Abteilungen verschiedener Betriebe möglich gewesen, namhafte Verbesserungen durchzuführen. Wenn die Gewinne der Verbände bei den verschiedenen Werken nicht den Erfolg gehabt hätten, wie zu wünschen gewesen wäre, so trage die unorganisierte Arbeiterschaft darum die Schuld. Wie wichtig es ist, wenn heute noch Arbeiter der Organisationsfern bleiben, weil sie Beiträge zahlen müssen, zeigt folgendes Beispiel: In Duisburg war es bei verschiedenen Werken möglich, Lohnverhältnisse von 1 bis 1,50 Pfennig pro Schicht und Arbeiter durch die Organisation zu erreichen, das macht bei 300 Arbeitstagen 300 bis über 300 Pfennig Mehrertrag im Jahre, oder der 7- bis 10fache Beitrag des Beitrages. Es gibt also keine Einrichtung, wo sich das eingezahlte Geld besser verzinst, wie in der gewerkschaftlichen Organisation. Das wird auch dem Unternehmen begreiflich gemacht werden können. Sichtbar einer Verbandskollegen sei es, sich mehr wie bisher an der Werbearbeit für unsern Verband zu beteiligen. Für die Freizeitspiele muss jede Gelegenheit wahrgenommen werden, um neue Mitglieder zu gewinnen. Zum Schlusse wurde von dem

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche zu vorne zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 17.

September der achtunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. September bis zum 23. September fällig.

Der Wortlaut der Bestimmungen über die Reichswohnhilfe erlaubt in einzelnen Fällen verschiedene Auslegungen.

So sollte der Ehemann eines Soldaten, der kurz nach der Heimkehr seiner Frau vom Heeresdienst entlassen wurde,

das ihr zustehende Wochen- und Stillgeld vom Tage der Entlassung ab entzogen werden. Das entspricht wohl dem Buchstaben des Gesetzes zu Lasten, als die Voransetzung, daß der Ehemann von diesem Tage ab keine „Heeresdienste“ mehr leistete. In dem Streitverfahren, das sich an diesen Fall knüpfte, wurde auch in erster Instanz das Einstellen der Zahlung als richtig anerkannt. Man hat jedoch das Versicherungsamt der Stadt Kiel dahin entschieden, daß der „Anspruch auf Kriegswohngeld und Kriegsstillgeld als ein einheitlicher anzusehen“ sei, der „mit Eintritt des Führungsschiffes bei Besiegen aller Voraussetzungen in vollem Umfang erworben wird, selbst wenn irgend welche Voraussetzungen, insbesondere der Heeresdienst des Ehemannes, nachträglich im Laufe der Unterstützungsduauer wegfallen.“

Unter diesen Umständen werden vorwiegend gleich zahlreiche Kriegs- wie Friedensbeschädigte Gelegenheit finden, den Rest ihrer Arbeitskraft ausbringend zu ververten. Es ist aber zu bedenken, daß hochherzige Leidnahme für die Kriegsbeschädigten nicht wertvolle Erwerbsmöglichkeiten auf anderen Gebieten menschenfreundlicher Betätigung gefährt soll, daß insbesondere nicht bereitigte Förderungen des für die Kriegsbeschädigten und ihre Arbeitsgenossen so wichtigen Unfallwanges beiseitegestellt werden dürfen.

Was bedeutet der Unfallwagen? Die Träger der Unfallversicherung, die Berufsgenossenschaften, sind gesetzlich verpflichtet, Vorschriften zu erlassen über die Errichtungen und Anordnungen, welche ihre Mitglieder, die Betriebsunternehmer, zur Verhütung von Unfällen zu treffen, und über das Verhalten, das die Versicherten zu dem gleichen Zwecke zu beobachten haben. Diese Vorschriften bedürfen der Genehmigung des Reichsversicherungsamts. Der Unfallwagen, den man mit Recht die Seele der Unfallversicherung genannt hat, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Berufsgenossenschaften. Diese haben auch unter Aufwendung großer Mittel in hingebender, mühevoller Arbeit durch Erfolg wohlbürokratischer Vorschriften und durch sorgfältige Überwachung ihrer Durchführung in den einzelnen Betrieben zur Wiederherstellung der Zahl der Unfälle und zur Milderung ihrer Folgen wesentlich beigetragen. Die Fortschritte auf diesem Gebiete bedingen sich momentan neu ange-

legte Fabriken mit solchen aus der Zeit vor drei bis vier Jahrzehnten verglichen werden. Schließlich steht heute der berufsgenossenschaftliche Unfallwagen neben der staatlichen Gewerbeaufsicht. Trotzdem sind, allerdings zum Teil infolge von Ursachen, denen gegenüber auch die beste Unfallverhütung mehr oder weniger machtlos ist, immer noch zahlreiche Unfälle zu beklagen. Allein bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften wurden noch im Jahre 1912 durch Unfälle 5694 Arbeiter getötet und rund 68 000 verletzt. Diese Zahlen reden eine eindrucksvolle und mahnende, die weitere Verbesserung des Unfallwagens auf jede Weise anstreben. Hier gibt es keinen Gleichstand, noch weniger ein Paradies. Ein wissamer Erfolgsatz steht aber vorans, daß Personen mit körperlichen oder geistigen Gebrechen und Schwächen von jungen Arbeitern ferngehalten werden, bei denen sie durch diese Zustand einer besonderen Unfallgefahr ausgesetzt sind. Die vom Verband der deutschen Berufsgenossenschaften aufgestellten Normenunfallverhütungsvorschriften leben für bestimmte Fälle dieser Art ein ausdrückliches Verbot der Beschäftigung von ungeeigneten Arbeitskräften vor. Mehrfache Verstümmelungen finden sich in den Unfallverhütungsvorschriften der einzelnen Berufsgenossenschaften. Unternehmer, die solchen Verbote zuwidder handeln, können bestraft werden und haben bei Unfällen auch Schadensersatzansprüche der Berufsgenossenschaften zu gedenken. Der Wunsch des Verbands ist, daß ein Arbeitgeberverbund gegenüber seinen Mitgliedern ausspricht, es müßten Unternehmer und Berufsgenossenschaften in dieser Sache gemeinsam der Berufsgenossenschaften zugestehen. „Obgleich dadurch die Unfallhäufigkeit wahrscheinlich“, ist daher nicht unbedeutlich. Das Reichsversicherungsamt hat in einem jungst an die Berufsgenossenschaften gerichteten Erfolg ausdrücklich ausgesprochen, daß die Kriegsbeschädigten keinesfalls Betriebseigentümern ausgesetzt werden dürfen, denen sie nicht mehr gehören. Das sei „eine in ihrem und der mit ihnen beschäftigten Versicherten Interesse selbstverständliche Forderung des Unfallwagens.“

Kollegen die notwendige Vorarbeit, für die wieder in Angriff zu nehmende Haussagitation getätigten. Hoffentlich beteiligen sich genügende Kollegen an dieser notwendigen Arbeit.

\*

Delde (Westf.). Nach längerer Zeit veranstalteten wir am letzten Sonntag im August eine Kriegsversammlung. Der Besuch hätte besser sein können. Der Vorsitzende, Kollege Holzneulicher, streifte in seiner Einleitungssprache, mit vorbildlichem Geschick, den gegenwärtigen Stand der Ortsgruppe und deren gesamte Tätigkeit. Im Anschluß hieran behandelte Kollege Hiemisch aus Bielefeld das Thema: „Zwei Jahre Krieg und die gewerkschaftliche Tätigkeit.“ Wir entnahmen den Ausführungen folgendes: Der Krieg ist ein scharfer Prüfer aller edlen Werte des Gesamtvolkes. Er formte neu die Wiedergeburt des Willens, Gemütes und Beharrlichkeit. Die zum größten Teil verlorenen Persönlichkeitswerte kamen wieder zur vollen Geltung. Wurde doch vor dem Krieg, die Einfachheit vorhat, denn Kleider machten oft die Leute. Glanz des äußeren Lebens bewußtstellten innere Verarmung und verwandelten die Menschen zur reinen Arbeitsmaschine. Die zwei Jahre Krieg bedeuteten für die minderbemittelten Leute, Prüfsteine, sei es in der Familie, Einkommen und Lebensmittelbeschaffung usw. Diese Prüfsteine verlangten Weitblick, Erkenntnis, Einsicht, Einschränkung und Überzeugungstreue. Wir mußten wieder Lehrzeit durchmachen. Unsere Arbeiterfrauen sind heute wirkliche Lebenskünstlerinnen. Zumal sich die armen Leute nicht an der Einhamsterei beteiligen können. Der Arbeiterstand ist im Durchhalten allen Ständen ein Vorbild. Die 2 Jahre Krieg haben unsere deutsche Sozialpolitik glänzend gerechtfertigt. Wie sind die alten Schlagworte von der Verweichung, Verwöhnung und Rentensucht an den harten Tatsachen zerstört. Wir können stolz sein über die glänzenden Ergebnisse.

Natürlich wünschen wir nicht die Tatsache: Bluten und blechen. Hoffentlich verschwindet bei den meisten Arbeitgebern die Bemerkung, daß, wenn ein Arbeiter über vierzig Jahre und um Arbeit nachsucht: Tut uns leid, Sie sind zu alt.“ Heute stürmen ältere Landsturmleute Zeugungen, wozu dieselben nicht zu alt sind; da gibt es keine Grenzen, wie in so manchen Statuten von Betriebsratentaschen. Der bisherige Verlauf des Krieges zeigte ferner die Tatsache, daß die gesamten Grundsätze unserer Bewegung sturmreich waren. Wir brauchten keine Umkrempelung vorzunehmen. Unsere Berliner Wartungstafel von 1913 kam während des Krieges zur Fruchtreifung. Umlernen heißt ebenfalls ein gegenwärtiges Schlagwort. Doch meist fördert man das Umlernen mit großen Löhnen, bei der Unterschicht. Umlernen müssen andere Kreise, in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Wir wollen als Arbeiter keine Bedormung. Freie Industriearbeiter wollen wir sein. Wir sind geistig reif, um unsere Interessen selbst wahrzunehmen. Ehrliche und prak-

tische Gleichberechtigung auf allen Gebieten wollen wir erringen. Ein vollständiges Wahlrecht soll uns endlich gegeben werden. Fort auch mit dem überspannten Auslandstrumme. Deutschnational muß die Lösung aller Volksstände laufen. Wir wollen ganze Männer und Frauen erscheinen, keine Krieger. Die Arbeit des christlichen Metallarbeiterverbandes während der Kriegszeit hat bewiesen, daß nur unabhängige Arbeiterorganisationen in der Lage sind, die Arbeiterlage zu verbessern. Redner erinnerte hier nur an die erreungenen Täuerungszulagen, Lohnhöhungen usw. während der Kriegszeit. Es kann ruhig behauptet werden, daß die Unterstützungen für die Kriegerfamilien ohne die Mitwirkung der Gewerkschaften noch lange nicht die bisherige Höhe erreicht hätten. Vielleicht würden wir noch mehr ausgewandert. Begrüßt wurden auch die neuen Beschlüsse des Arbeiterkongresses. Neue Arbeit gilt zu bringen. Deshalb Ihr Kollegen von Delde, es muß mit neuer Schwungskraft an die gesamten Verbandsarbeiten gegangen werden. Jeder Kollege muß bis zum 1. Oktober wenigstens eine Neuauflnahme bewerkstelligt haben. Nur einmal fest an die Werkstattagitation, dann an die Hausagitation. Ihr sollt sehen, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Noch sehr viele unorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen schließen in Delde die segensreiche Arbeit des Verbandes. Legt Hand ans Werk. Seit unermüdlich tätig für die Befestigung und Ausbreitung des Verbandes. Nicht eher darf geruht werden, bis alle Metallarbeiter Mitglied unserer Bewegung sind. Zeigt einmal unseren Feldzugsteilnehmern, daß wir auch hinter der Front kämpfen können. Natürlich nicht mit Worten, sondern in praktischer Werbearbeit.

grenzen und Trägerprofile erstrecken sich neben Deutschland auch auf Österreich-Ungarn. Die einfache, dem Zweck angepaßte, von entbehrlichen Fremdwörtern freie Darstellungsweise wird durch zahlreiche Bilder von großer klarheitwertvoll ergänzt. Druck, Ausstattung und Einband sind sehr zielentsprechend. Anzuerennen ist, daß die Firma, die als Verfasserzeichnet, sich einer rein sachlichen Darstellung befleißigt und jede, auch verdeckte Wollame vermeidet.

## Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Bersäumt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 17. September 1916:

Braunschweig. 5 Uhr bei Halmann, Schulstr. Referent Koll. Henksmeier.

Duisburg, Mülheim-Oberhausen. In sämtlichen Zahlstellen Haussagitation. Zeit und Treffpunkt wird durch die Vertrauensleute den Mitgliedern bekannt gegeben. Kollegen, beteiligt Euch zahlreich.

Essen-Berge-Borbeck. Abends 7 Uhr bei Knepper, Bocholterstrasse Sektionsversammlung.

Essen-Segeroth. Abends 8 Uhr bei Wilsen, Ecke Nordhof- und Mittelstraße Versammlung.

Hagen. Vormittags 11 Uhr im Wilhelmshof außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent Kollege Redakteur Weber.

Minden. Abends 6 Uhr bei Oberkampf an der Kirche allgemeine Vorsäß- und Vertrauensmännerstirzung. Referenten Kollege Steinader und Redakteur Kollege Weber. Die übrigen Kollegen sind ebenfalls willkommen.

Rheinhausen. 11 Uhr bei Peter Reiß, Bahnhofstr. Referent Koll. Hedsmeier.

## Literarisches

Technisches Hilfsbuch von Schuhardt u. Schütte Dritte Auflage. 400 Seiten. Verlag von Julius Springer, Berlin. 1916. Preis geb. Mark 2.—

Das 1914 zum ersten Male erschienene „Technische Hilfsbuch“ liegt nunmehr in dritter, vollständig umgearbeiteter und wesentlich erweiterter Auflage vor. Hervorzuheben ist die sehr übersichtliche Anordnung der Formeln und Tafeln, die sämlich auf ihre Richtigkeit überprüft wurden, sowie die genaue Zusammenstellung aller in Europa und Amerika üblichen Gewindearten. Die Gewindeherstellung, das Drehen, Bohren, Fräsen, Schleifen, Räumen ist eingehend behandelt; für die zu diesen Arbeiten nötigen Werkzeuge sind erhöhlende, von zahlreichen Tafeln begleitete Angaben gemacht. Auch die Ausführungen über Werkzeug- und Konstruktionsstahl, die Schleiffunkenbilder verschiedener Stahlarten, die Tafeln über Schnittgeschwindigkeiten und Kraftbedarf von Werkzeugmaschinen, sowie der Abschnitt über erste Hilfe bei Unfällen verdienen Erwähnung. Die Angaben über Maßabstufungen, Eichfehler-

## Erläuterungen

Technische Hilfsbuch

gesucht. Fahrkosten werden beim Eintritt als Vorschuß vergütet u. nach  $\frac{1}{2}$ -jähriger Tätigkeit von der Firma getragen. Verbleibtreten wird  $\frac{1}{4}$  der Umgangskosten erstatet. Angebote mit Belegschaftsabschriften an die

Akt.-Gesellsch. Hahn für Optik und Mechanik Birminghausen b. Cassel.

Akt.-Gesellsch. Hahn für Optik und Mechanik Birminghausen b. Cassel.

## Werkzeugmacher

gesucht. Fahrkosten werden beim Eintritt als Vorschuß vergütet u. nach  $\frac{1}{2}$ -jähriger Tätigkeit von der Firma getragen. Verbleibtreten wird  $\frac{1}{4}$  der Umgangskosten erstatet. Angebote mit Belegschaftsabschriften an die

Akt.-Gesellsch. Hahn für Optik und Mechanik Birminghausen b. Cassel.

# Bon neuem ruft das Vaterland

**z u m K a m p f i n d e r H e i m a t !**  
Auch dieser Kampf muß gewonnen werden.  
Die letzte Hoffnung der Feinde: uns finanziell  
niederzuringen — werde zufrieden! Deshalb  
muß jeder Deutsche Kriegsanleihe zeichnen,  
soviel er kann — auch der kleinste Betrag hilft  
den Krieg verfürzen! Kein Deutscher darf  
bei dem Aufmarsch der Milliarden fehlen!

Zusam. erließ bereitwillig die nächste Rent-, Sparlasse, Post-  
auslast, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.